

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 11 (1885)
Heft: 11

Rubrik: [Trülliker] Aus unserem Parlament : (Originalbericht)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus unjerm Parlament.

(Originalbericht.)



Berehrteste Redaktion!

Obſchon Sie mich beim Erfämpfen einer Geldſendung gewiß nie muthlos geſehen haben, ſo muß Ihnen doch im Drange der Geſchäfte der Gedanke abhanden gekommen ſein: „Der Herr Trülliter könnte ſich für Sie in Lebensgefahr ſtürzen und ein Opfer der Pflicht werden, welche er ſo gerne unbenützt läßt; alſo ſenden wir!“

Aber ſie ſtanden hier am Schneidewege und der Ruf: „Alle für Einen und Einen für Alle“ erſchallt noch immer, wie zu Zeiten, als man noch ſo trank, daß mancher unter die Bank verſank, ohne daß die Frage des Alkohols die Nerven erſchütterte. Muth iſt nebt der Demuth die ſchönſte Tugend und wenn einer Magenkrämpfe hat und beſchweren ſeinem Zylinder Schuld gibt, ſo geſchieht dieſes dem Zylinder ganz recht, warum iſt er kein Claque.

Ob ſie demnächſt am Simplon Fellen ſprengen und im Bernerland Burgereiden zerſplintern, deßhalb laſſen wir unſere Gefühle nicht erzittern und das Sturmeswehn iſt immer noch Monopol der Jünglinge. Der Krug iſt noch lange nicht die Mutter der Weiſheit, wenn er zum letzten Mal an den Brunnen vor dem Thore geht und ſo ſind auch unſere Herren Abgeordneten bei rechtzeitiger Entfernung einer Dynamitpatrone viel eher zur gemüthlichen Beſprechung eines ſolchen Falls aufgelegt, denn Muth iſt eben auch ein ganz beſonderer Gaſt, um mit dem Teufel zu reden. Inzwiſchen wurden die beiden Präſidialreden entfeſſelt und ſchritten geharniſcht einher, — wie weiland der Portier des Paradieses, als er auf dem Heuboden hinauf rief: „Jatob, wo biſt

Du?“ Es brachen ſaſt der Bühne Stützen, obſchon die Griechen nicht anweſend waren. Die Stimmung nach den Reden aber war eine ſichtlich gehobene, obſchon keine Knalleffekte vorgekommen waren, wie ſich die Frühſchoppentſche eintreten.

Sofort theilte man ſich ſodann in der Alkoholfrage und hofft den richtigen Anknüpfungspunkt zu finden. Der Bundesrath, die Kommiſſion und der Nationalrath ſind einig im Auseinandergehen und wenn es ſich nicht um das Laſter der Trunſucht handelte, ſo könnte man ſchneller darüber wegkommen. Aber dieſe ſoll jezt in verſchiedenen Kantonen ein integrierender Beſtandtheil der Nahrung geworden ſein, was inſbeſondere den Kapitaliſten ſehr im Magen liege. Daß der Nationalrath hier den Ausweg finden wird, darf bei ſeiner guten Orientirung im Bundespalais Niemand bezweifeln. Man ziſchelt ſich wohl etwas von dem Gewerbe der Freiheit in die Ohren; aber Geldmachen iſt natürlich auch ein Gewerbe, welches man um ſo weniger vernachläſſigen darf, weil es Monopol iſt. Uebrigens begreift hier Niemand den gerechten Zorn der Wirthe, womit ſie ihre Feinde den Wolken zuſchleudern wollen, denn das ganze Prozedere iſt lediglich eine Illuſtration der Worte: „Er gab und nahm!“ oder auf deutſch ungeſähr: „veni nie in d'hiltze.“

In dieſem Falle bin ich gegenwärtig mit dem Allgemeinen in hier und der letzte März wirft bereits ſeinen Schatten voraus. Sie müſſen begreifen lernen, daß das nicht umſonſt geht, wenn man ſagen muß, mit wem man umgibt; man muß nicht nur den Kniggebein, man ſoll den ganzen Knigge kennen und wo Friedlands Sterne ſtrahlten, war es gewöhnlich Nacht. Sie ſelbſt haben ja keine Klage zur Urſache. Daß meine Berichte ſtets getreu und wahrhaftig ſind, unterſtelle ich jedem Gericht und man hat hier ſehr gute Gerichte, inſbeſondere an den table d'hôtes, an welchen das Centrum des Ultramontanen jeden Biſſen vergönnt, nebt mir, woran Sie noch immer Schuld ſind.

Vielleicht mit Hochachtung Ihr

Trülliter.

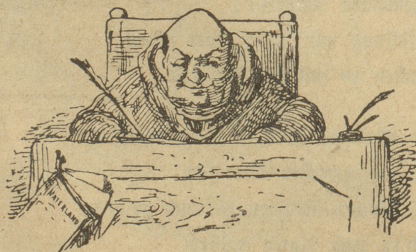
Sohn: Sage mir, Vater, warum ſind gerade Schneider, Buchdrucker und Tiſchler Anarchiſten?

Vater: Der leichte Schneider muß ſchon aus phyſiſcher Nothwendigkeit emporſteigen und reiten. Dann iſt er der Verfertiger deſſen, was Leute macht und worauf die Augen der ganzen Welt gerichtet ſind. Es zieht ihn unwillkürlich zur Empörung, darum ſißt er nicht am Tiſch, ſondern hocht unanſtändigerweiſe auf der Hölle. Ferner reimt ſich Schnitt auf Dynamit, Nadel auf Abel, Scheere auf Revolutionäre und Faden auf Euer Gnaden.

Die Buchdrucker können ſich von keiner Verfaſſung drucken laſſen. Sie ſind die eigentlichen „Typen“ des menſchlichen „Guffes“, ihre „Charaktere“ bilden die letzte „Linie“ der „Vollendung“ und „preſſen“ uns Bewunderung ab. Auch gehören ſie als Typographen in's Graſengeblüt. Ferner ſind ſie vornehm, ſie beſchäftigen ſich mit Diamant, Perl und Nonpareil, Imperial und verſtehen ſich auf Cicero und wenn man ſie beleidigt, reden ſie Fraktur.

Der Schreiner braucht nur einen einzigen Buchſtaben abzulaſen, ſo iſt er ein „Schreier“ und ärgert ſich jedes Mal, wenn er einen Tiſch fertig hat und derſelbe nicht gleich gedeckt iſt zu einem Zwedeſſen. Es iſt neuerungsfüchtig, alles Beſtehende muß ihm aus dem „Leim“ gehen.

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Ich muß Dir ebdeß ſerzellen, wo dich zuerſt thuß gaudieren und zletſch zu Drähnen rühren. Ringſt kamen die ſembiſchlichen principes terrarum zuſamen, um summa summarum an einem Cong(og)ress im frißlichen Fridrichſhaaſen then Krieg (bellum) abzujſchaaſen. Pax domini ſit ſemper vobiscum! meinten alle im Conventiculum. Zerſcht ſprach derjenigte mit den thei noch immer nicht außgegangenen Haahren: Laß unz

mit dem Krieg aphaaren! ſchängſchieren wir zum Heil aller Micheln Kanohnen und Säbel in Vflugmeſſer und Sicheln; die Kaſſernen in Suppenanſchalten für die Armen und Hungernden, nicht für die Armeen, die lungenben. Da rieß der mit den Epohledden, nach them er herſoorgebretten: D'accord, mon frère! ſum diable avec la guerre! ſchi suis, foudre! la guerre coûte trop de plomb et de poudre! — Nun ſchbrach der mit der frommen Gott-Lette: Jes, my dear, pin auch daſir! Seit dem wir im Saudan ſo ſill box erwüſchen, ſtimme ich auch ſor Krieg: Abolition!

Ihr hobt mirs Wort von der Zunge genommen,“ ſchrie — Einer mit Hoppäpurgervieſionomie und meint: nit wardten bis morn, weg mit dem Krieg ſchon „heint“, Ihr ſeid's meine Tröſter! auß Kanohnen gipz Gloten und aus Kaſſernen Klöſter. Ein gewüſſer Alfonsle tachte nach und ſprach algemad: Ich wize dem ganzen biplo, mahbi“ſchen Cercle ein hibiſches ſpanniſches Zetel, wenn ihr abſtrahieret ſom Kriege und Eich anſchließet an Goeggs Fridenzlüge. Sogar der Zergg, der die Kappe nie abziehen will, ſtimpte zur Demobilisierungs-Bill. Kurz ein Zeter ſon der Phyrſtengruppe warff den Fehbehandtſchuh (filet-main-soulier) gegen Herrn Kruppe, der habe angerichtet dieſe Suppe. Ich guggte zum Schliſſelloch hinein, da ſangen's eine Fridenz-Himne gar fein:

„Fridlicht wohlen wir nun ſain
Unt einanther lippen,
Stähz ther 1 Trachd unz erphrein,
Andre nie petrippen.“

Aper, o W! wie thath ich erſchrecken, als Leiſenbett mich kamm zu Weten! — Mein Liäper Bruoter! thu glaupſt es kaum: Die ganze Aſſ-Jähre war nur ein — Thraum, womit ich ſerpleibe thein ſchmeerdäſlich geteiſchter

Stanislaus.

Eine Fabel.

(Gewiſſen Seelen gewidmet.)

Zu der Zeit, als in der Thierwelt ein groſſer Prinzipienkampf ausgefochten wurde und der Löwe mit ſeiner ganzen Macht und Noblesse dafür einſtund, neckte ihn fortwährend ein Igel und verfolgte ihn mit allerlei Gewäſch, durch welches er ſich wichtig machen wollte. „Trotz deiner ungeheuren Kraft“, ſchnarchte der Igel den Löwen an, „wagſt du dich nicht einmal an mich ſchwachen Geſellen!“ „O, du armer Kerl, was würde es mir nützen, einen Igel besiegt zu haben? Und daſſ ein Dornhag noch lange kein Gemüse iſt, weiſſt du ja auch!“